

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 9 (1958)

Heft: 4

Artikel: Freskenfunde in der Antoniuskapelle zu Waltalingen (Kt. Zürich)

Autor: Brunner, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Waltalingen, Antoniuskapelle. Links: Das neu entdeckte Verena-Bild. Rechts: Oben das freigelegte Fresko mit Christus als Schmerzensmann und zwei Stiftsfiguren

FRESKENFUNDE IN DER ANTONIUSKAPELLE ZU WALTALINGEN (KT. ZÜRICH)

Als im Oktober 1956 im Zuge einer Gesamtrenovation der Antoniuskapelle zu Waltalingen F. X. Sauter, Rorschach, mit modernen technischen Mitteln an die Restaurierung der dortigen Fresken ging, waren eben sechzig Jahre seit ihrer Entdeckung durch den Schloßherrn auf dem unfernen Girsberg, Hermann Burk-von Orelli, verflossen. Auf dessen Initiative und durch die Vermittlung von Pfarrer A. Farner in Stammheim wurden 1896 die von H. Burk selbst freigelegten Fresken von Rob. Durrer zeichnerisch aufgenommen und unter Leitung von J. R. Rahn zu einem Teil auch konserviert. R. Durrer beschrieb in der Folge die Baugeschichte des Kirchleins sowie die Fresken, die konservierten wie die nichtkonservierten*).

Zu Beginn der 1956 erfolgten Restaurierung kamen nun zwei bisher unbekannte Bilder zum Vorschein.

*) R. Durrer, Der mittelalterliche Bilderschmuck der Kapelle zu Waltalingen bei Stammheim, in: Mitt. d. Antiquarischen Ges. Zürich, Band XXIV, Heft 5 (1898), S. 234 ff.

Die erste Überraschung gab es beim Antoniusbild am Chorbogen hinter der Kanzel (auf der rechten, südlichen Seite). Schon Durrer hat dort eine Überlagerung von zwei Malschichten festgestellt und die Silhouetten zweier Wappenschilde eines früheren Freskos erkannt. F. X. Sauter gelang es, das zu beiden Schilden gehörige Stifterpaar und dazwischen ein großes Christusbild als Schmerzensmann freizulegen (Bild 1). Dieses echte Fresko war einst gegen Ende des 15. Jhs. durch zwei Bilder überdeckt worden: St. Antonius beim Klosterbau (im unteren Teil, noch bestehend) und Enthauptung der hl. Katharina (im oberen Teil, 1896 wieder übertüncht, jetzt entfernt).

Die zweite Neuentdeckung bildete die Freilegung eines bisher überhaupt unbekannt gebliebenen Bildes der hl. Verena an der linken (nördlichen) Vorderseite des Chorbogens. Es zeigt St. Verena mit den beiden Attributen Kamm und Krug (Bild 2).

Durch diese neuerliche Restaurierung dürften die Fresken von Waltalingen wiederum auf Jahrzehnte hinaus gesichert sein. Sie sind ein kleiner Teil einer einst vollständig durchgeführten Wanddekoration der Spätgotik in einem bescheidenen Landkirchlein, das nach der wohl gelungenen Renovation ein Kleinod besonderer Art geworden ist, vor allem auch, weil die ursprüngliche, gewölbte Holzdecke im Schiff erhalten blieb.

E. Brunner, Oberstammheim

MUTTERGOTTESKAPELLE BREMGARTEN (KT. AARGAU)

Unter den verschiedenen Bremgarter Gotteshäusern, die allesamt nach und nach renoviert werden sollen, ist die kürzlich erneuerte Muttergotteskapelle durch ihre wiederentdeckten und restaurierten spätgotischen Wandgemälde zu einem wahren Schatzkästlein kleinstädtischen Kunstbesitzes geworden. Die um das Jahr 1400 erbaute, 1608 vergrößerte und 1757 barockisierte Kapelle liegt auf der Südseite des Kirchhofplatzes, wo sie zusammen mit dem schmucken Organistenhaus und der reizvollen Taufkapelle zu einer vielheitlichen, malerischen Baugruppe gefügt ist. Ihre Architektur folgt einer schlichten, knappen Formgebung und zeichnet sich durch einfache, klare Proportionen aus. Wer heute das Kapelleninnere betritt, ist überrascht ob der künstlerisch reichen Ausstattung, die dieses unscheinbare Bauwerk birgt. Das feine farbliche Zusammenspiel zwischen den friesartig durchlaufenden spätgotischen Fresken und dem raumbeherrschenden Barockaltar sticht dabei besonders ins Auge. Der harmonisch proportionierte Einheitsraum mit seinem langgestreckten Schiff und dem dreiseitigen Chorschluß wird von einem flachen Tonnengewölbe zusammengefaßt, während ein streng gegliedertes gotisches Stabgitter die Begrenzung von Altarraum und Schiff übernimmt.

Die Hauptzierde des anmutigen Marienheiligums bilden die 1957/58 von Restaurator H. A. Fischer, Bern, freigelegten Wandgemälde, die um die Mitte des 15. Jhs., offenbar in Zusammenhang mit der Stiftung der Liebfrauenbruderschaft (1452), entstanden sind. Es handelt sich dabei um einen einheitlichen, in zwei Registern angeordneten Freskenzyklus, dessen heilsgeschichtliche Szenen und Darstellungen aus Heiligenlegenden sich wie kostbare, farbig gewirkte Tapisserien über die Wände des Altbaus ausbreiten. Die in Kaseintechnik *al secco* aufgetragene Malerei war unterschiedlich gut erhalten. Während sie ihre Untermalung und teilweise ihre Zeichnung bewahrt hatte, entbehrte sie der ursprünglichen Modellierung beinahe gänzlich.